Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
A. Lincke, Bibliothekar }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 9. 11. Jahrgang. September 1850.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 13. August wurden in den Verein aufgenommen:

Herr Oberförster Mangold zu Falkenwalde.
„ Cantor Steinicke zu Swinemünde.
„ Baron Franz Oczkay, K. K. Kämmerer zu Oedenburg.
„ Dr. Clemens Hampe, Fürstl. Leibarzt zu Wien.
„ Candidat Reidemeister zu Cummerow.
„ Oberförster v. Bernuth zu Jägerhof.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

V. v. Motschulsky, Die Käfer Russlands. Anfang der 2ten Lief.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Ménétriés, Descriptions des insectes recueillis par feu M. Lehmann. St. Petersbourg. 1848.

— Sur quelques Papillons de Sibérie, recueillis par Stubendorf. Petersb. 1846.

— Sur un nouveau genre de Lépidoptère nocturne de la Russie. Petersb. 1841.
Geschenke des Herrn Verfassers.

Brandt, Rapport sur l'état actuel du Musée entomologique de l'académie des sciences. Petersb. 1848.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Correspondenzblatt des naturforschenden Vereins zu Riga. III. 3 — 12. 1849. — v. Tyzenhaus, Insectenregen im Wilna'schen Gouvernement. Neese, Gimmerthal's Biographie.
Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben.

Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. 1849. Heer, zur Geschichte der Insecten.
Geschenk des Herrn Bremi zu Zürich.

Korrespondenzblatt des zoologisch - mineralogischen Vereins in Regensburg. III. 1849. Herrich - Schäffer, zur Literatur der Schmetterlingskunde. Waltl, Verzeichniss einiger Käfer Oberbayerns und des Allgäues, die zugleich im hohen Norden vorkommen. Rosenhauer, Beiträge zur bayrischen Insectenfauna.

Mulsant, Description d'une nouvelle espèce de Coléoptère sécuripalpe (Scymnus scutellaris). Lyon. 1847.
— et Rey, Description d'une espèce nouvelle d'Ochthebius (crenulatus). Lyon. 1849.
— Descr. d'un coléoptère nouveau de la tribu des Longicornes (Clytus Lama). Lyon. 1849.
— Notice sur le Callimus abdominalis. Lyon. 1849.
— Notice sur Paul Merck. Lyon. 1849.
— et Wachanru, Notes pour servir à l'histoire de Cyrtonus rotundatus. Lyon. 1849.
Geschenke des Herrn Verfassers.

Annales des sciences physiques et naturelles, d'agriculture et d'industrie publiées par la société nationale d'agriculture etc. de Lyon. XI. 1848.
Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben.

Annales de la société entomologique de France. 1850. 1. Duméril, Theridion civicum. Lucas, Note sur ce mémoire. Coquerel, Note sur la prétendue poussière cryptogamique qui recouvre le corps de certains insectes. Laboulbène, Reponse à cette note. Rouget, Production cryptogamique sur le Brachinus crepitans. Perris, Moeurs du Coniatus chrysochlora. Lucas, Observations sur ce mémoire. Lucas, Genus Stenomera. Jacquelin-Duval, Genre Chevrolatia; Euaesthethus Lespesii, Stenus Guynemeri. Fairmaire, Genre Streptocerus. Brisout de Barneville, Note sur la classification parallélique des Orthoptères. Signoret, Lystra punctata. Signoret, Hémiptères nouveaux de la Guinée portugaise. Bellier de la Chavignerie, Observations sur les Lépidoptères de l'Auvergne. Lucas, Obs. sur les Lép. des genres Papilio, Anthocharis, Cigaritis et Cerocala qui habitent les possessions franç. du nord de l'Afrique. Guenée, Obs. sur le genre Thyatira.

Rondani, Species italicae generis Eumeri. Dufour, Quelques Diptères de l'Espagne.

Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben.

Küster, Die Käfer Europas. XVI. XX.

Geschenke des Herrn Verfassers.

Förster, Uebersicht der Käferfauna der Rheinprovinz. 1850.

Geschenk des Herrn Verfassers.

Angeschafft wurden:

Herrich-Schäffer, Systematische Bearbeitung der Schmetterlinge von Europa. 41 — 44. 1850. Bombycides 28. Noctuides 83. 84. 88 — 99. Tortricides 53. 54. Tineides 24 — 36. 38. 40. 41. Pterophorides 1. 2. Papilionides 92 — 94. Geometrides 72. 73. Text II. 31 — 42.

Macquart, Insectes diptères du nord de la France. I. — IV. Lille. 1826 — 1829.

Nekrolog

von Dr. H. Hagen.

Der bis jetzt nur zu wenig cultivirte palaeontologische Theil der Entomologie hat leider durch Berendt's Tod fast den thätigsten Schützer und Bearbeiter und der Verein eines seiner ältesten Mitglieder verloren. Es werden daher die nachfolgenden Bemerkungen über das Wirken des Verstorbenen nicht ohne allgemeines Interesse sein.

George Carl Berendt, den 13. Juni 1790 zu Danzig geboren, war der zweite Sohn des daselbst practisirenden Arztes Dr. Nathanael Berendt. Er bezog 1809 die Universität Königsberg, um daselbst Medicin zu studiren, und folgte dabei mit Eifer den naturhistorischen Vorlesungen von Wrede, Schweiger und Hagen. Nachdem er später in Göttingen seine Studien vollendet, kehrte er nach längerem Aufenthalte in Berlin 1814 nach Danzig zurück, um sich der Praxis zu widmen. Seine Inauguraldissertation de atmosphaera nervorum sensitiva ist erst 1816 in Göttingen gedruckt worden. Was der Verstorbene in dem langen Zeitraum von fast 40 Jahren als vielbeschäftigter Arzt und besonders als geschickter und gesuchter Augenoperateur geleistet, gehört nich hierher; die Beschäftigung seiner oft kärglichen Mussestunden die Bernstein-Fauna und Flora, ist für Entomologen von grossem Werth und Interesse. Schon früh war Berendt, theils durch Wrede's thätige Anleitung, theils durch eine kleine Bernsteinsammlung seines Vaters auf diesen Gegenstand hingewiesen, und die reichhaltige Gelegenheit, welche sich in Danzig zur Vergrösserung seiner Sammlung darbot, veranlassten ihn weiter darauf einzugehen. Der Plan der Herausgabe einer vollständigen Geschichte des

Bernsteins und seiner Einschlüsse war das hohe Ziel, nach dem er strebte, und zu dessen Erreichung er jede übrige Stunde verwandte. Grössere und kleinere Sammlungen wurden (mitunter mit beträchtlichen Geldopfern) erstanden und jede Gelegenheit, die täglich wachsende Sammlung zu mehren, eifrig benutzt. Schon im Jahre 1830 erschien zur 50jährigen Jubelfeier seines Vaters das erste Heft der Insecten im Bernstein. Danzig. 4to. Es umfasst den allgemeinen Theil, und die folgenden Hefte, die Beschreibung der Vegetabilien und Insecten, unterblieben nur, weil das rasche Vorschreiten der Sammlung die Anlage eines grösseren umfassenderen Planes nothwendig machte: die schon zu jenen Heften gedruckten Kupfer wurden verworfen, um besseren den Platz zu räumen. Gerade diese Vergrösserung des Planes bedingte aber auch ein weiteres specielleres Eingehen in einzelne Disciplinen und mehr Zeit und Musse, als Berendt zu opfern im Stande war. Der gänzliche Mangel einer Sammlung exotischer Insecten, deren Vergleichung oft unumgänglich war, machte diesen Uebelstand noch fühlbarer und führte zu dem Entschlusse, die einzelnen Abtheilungen verschiedenen Bearbeitern zu übergeben, um so rascher und sicherer dem Ziele sich zu nähern. Sein Vorschlag zu dieser Theilung der Arbeit fand bei der Versammlung der Naturforscher in Berlin die lebhafteste Theilnahme, und bald war für jeden Zweig eine namhafte Autorität gefunden. Frohen Muthes packte Berendt seine reichen Sammlungen zusammen und sandte sie in die Ferne. Aber schon zu bald trübten sich die frohen Aussichten. Der grösste Theil der Entomologen hatte von den Schwierigkeiten, welche sich dem Bestimmen, Zeichnen und Beschreiben der Bernstein-Einschlüsse entgegenstellen, keinen Begriff gehabt, und nur wenige den Muth und die Ausdauer, sie zu überwinden. Der grösste Theil der Sammlung kam unbearbeitet zurück, nur die Arachniden, Crustaceen, Myriapoden wurden von Koch, und die Orthoptera und Hemiptera von Germar vor mehr als 10 Jahren vollendet. Berendt liess sich durch diese Täuschungen nicht abschrecken. Mit regem Eifer suchte er frische Kräfte zu gewinnen und scheute keine Opfer, keine Mühe. Schon 1836 erschien in den Annales soc. entom. de Fr. ein Aufsatz über fossile Blatten als Vorläufer seines grösseren Werkes, von dem unter Goepperts thätiger Beihülfe endlich der erste Theil des ersten Bandes, Berlin. fol. 1845. 7 tab. herausgegeben werden konnte. Er enthält in vortrefflichen Monographien den allgemeinen Theil aus Berendts Feder, und „die Beschreibung des Bernsteinbauens und der Vegetabilien, die sich in und mit dem Bernstein finden" von Goeppert. Die Genauigkeit der Abbildungen, die Reichhaltigkeit des Stoffes und die Art der Bearbeitung sichern diesem Werke einen klassischen Ruf für ferne Zeiten. Leider stellten sich der schnellen Fortsetzung des-

selben, welche jetzt von allen Seiten lebhaft gewünscht wurde, wieder mannigfache Schwierigkeiten in den Weg. Der geringe Absatz desselben bei bedeutenden Geldopfern entmuthigte den Herausgeber, und eine lebensgefährliche Krankheit entzog ihn für längere Zeit seinen Lieblingen. Ueberdies liess die überraschende und schnelle Vermehrung seiner Sammlung ein Zögern um so mehr entschuldigen, als allein zu den Arachniden drei Tafeln ganz erneut werden mussten, weil neue Arten und bessere Stücke ein richtigeres Bild zu geben erlaubten. Schon 1844 waren die Neuropteren von Pictet bearbeitet, ja sogar schon 1838 die Hemipteren von Germar zum Drucke beendet, und wurden nur zurückgehalten, weil sich fast täglich neue Arten darboten. So hat sich z. B. für die Neuropteren Berendts Sammlung allein während der sechs letzten Jahre fast verdoppelt. Mitten unter diesen Bestrebungen raffte ihn nach längerem Krankenlager in Folge eines Herzübels der Tod hinweg. Berendt starb den 4. Januar 1850 tief betrauert von Allen, die ihn kannten. Seiner Anordnung zufolge erscheint jedoch hoffentlich noch in diesem Jahre der zweite Theil des ersten Bandes, die Arachniden, Crustaceen, Myriapoden und Lepismiden von Koch bearbeitet, enthaltend. Die 17 Tafeln sind lange fertig. Auch der erste Theil des zweiten Bandes, die Hemiptera und Orthoptera von Germar, und die Neuroptera von Pictet und mir bearbeitet, wird hoffentlich bald folgen. Der Rest bleibt für jetzt leider der Wissenschaft vorenthalten. Für die Coleopteren und Hymenopteren hatten sich keine Bearbeiter gefunden, die Dipteren sind von Loew und die wenigen Microlepidopteren von Zeller, wie ich glaube, fast vollendet. Für die Neuropteren hatte sich der Stoff so gehäuft, dass, während Pictet nur 120 Stücke vergleichen konnte, mir gegenwärtig circa 500 vorliegen. Eine neue Sichtung des Stoffes schien daher nothwendig, und mit dieser beauftragte mich Berendt noch wenige Tage vor seinem Tode. Es enthalten diese 500 Stücke, von welchen 228 aus Berendts eigener Sammlung herrühren, 73 Termiten, 2 Embia, 48 Psocen, 11 Perlen, 21 Ephemeren, 4 Agrien, 3 Bittacus, 1 Chauliodes, 6 Hemerobiden, 13 Pseudoperla und über 300 Phryganiden. Eine ungefähre Angabe des Inhalts von Berendts Sammlung nach der letzten Zählung scheint nicht ohne Werth. Sie enthält:

I. Zur Formation gehörig 350 Stück.

II. Zur Diagnose gehörig 300 Stück. Verschiedene Arten der Harze. Bernstein von verschiedenen Farben und aus differenter Heimath. Kunstwerke, Curiosa, Insecteneier und Larven im Bernstein, Haare, Federn, Spinngewebe etc.

III. Fossile Pflanzenabdrücke, Zapfen, und Vegetabilien im Bernstein 350 Stück.

IV. Crustacea, Myriapoda, Arachnida 390 Stück.
Coleoptera 650 und 25 Larven.
Orthoptera, Lepismiden 94 Stück.
Neuroptera 228 Stück.
Hemiptera 226 Stück.
Diptera 1120 Stück.
Hymenoptera 315 Stück.
Microlepidoptera 38 und 12 Raupen.

Im Ganzen 4216 Stücke. Bedenkt man dabei, dass der grösste Theil derselben ausgesucht schön ist, und dass stets die schlechten Stücke neuen besseren Platz machen mussten, so lässt sich mit Recht behaupten, dass eine solche Sammlung bis jetzt nicht existirt hat und selbst später schwer wieder zu vereinigen sein wird. Denn wenn auch bestimmte Formen sich nicht selten im Bernstein finden, so kommen einzelne Seltenheiten selbst in einem Jahrhundert nicht wieder vor. Von Sendels beschriebenen Unicaten konnte Berendt eine Anzahl in der langen Reihe von Jahren, die er sammelte, nicht auftreiben.

Dem Wunsche des Verstorbenen zu Folge soll die Sammlung, um ihre wissenschaftliche Benutzung zu erleichtern, an ein grosses Lehrinstitut veräussert werden. Hoffen wir, dass unser Staat nicht die Gelegenheit entschlüpfen lässt, sich diesen vaterländischen Schatz zu eigen zu machen. Er könnte sonst leicht, wie schon so manches andere, nach Frankreich oder England wandern, und so uns für immer verloren gehen.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Meghyperus und Arthropeas, zwei neue Dipterngattungen.

Vom
Professor Dr. H. Loew in Posen.

(*Hierzu Tab. I. Fig.* 40 — 46.)

Ich besitze schon seit längerer Zeit mehrere Exemplare einer im Riesengebirge, wie es scheint, nicht seltenen Fliege, welche zur Familie der Hybotidea gehört. Sie lässt sich in keiner Gattung dieser Familie unterbringen. Ich würde dieselbe wahrscheinlich schon längst beschrieben haben, wenn die hin und wieder herrschende Unbestimmtheit über die Gränze zwischen der Familie der Hybotidea und den Familien der Empidea und Tachydromidea mir nicht die Vermuthung nahe gelegt hätte, dass mein Insect vielleicht schon bekannt und irrthümlich in einer

dieser letzten beiden Familien untergebracht sein könnte. Ich habe nach dieser Seite hin lange meine Aufmerksamkeit gerichtet, halte mich aber jetzt für berechtigt, es für entschieden unbeschrieben zu erklären, es sei denn, dass es vielleicht in einer der in verschiedenen, mir hier nicht zugänglichen Zeitschriften zerstreuten Abhandlungen der englischen Dipterologen bereits bekannt gemacht sei. Eine Charakteristik der neuen Gattung, welche es für jetzt noch allein bildet, lässt sich von der Artbeschreibung kaum trennen; die gänzliche Unbewehrtheit der nicht langen Beine, die Länge des 1sten Gliedes an allen Füssen und der eigenthümliche Aderverlauf der Flügel dürfen indessen doch als Hauptmerkmale angesehen werden. Ich nenne die Gattung Meghyperus (μέγας und ὕπερος) und die Art:

Meghyperus sudeticus ♂ und ♀ nov. sp. — Long. corp. $1^4/_{12}$ — $1^6/_{12}$ lin.

Beschreibung: Ganz schwarz, Thorax und Schildchen ziemlich glänzend; sonst ist die Farbe matt. Fühler kurz, die beiden ersten Glieder nur undeutlich getrennt; das 3te Glied kurz, am Ende etwas spitz; die schwarze Fühlerborste $1^1/_2$ mal so lang als die Fühler selbst und, wie die ganzen Fühler, sehr kurz aber dicht behaart; am 2ten Fühlergliede einige etwas längere Härchen. Bei dem Männchen scheinen die Augen sehr zusammen zu stossen, wenigstens sind bei meinem sehr eingetrockneten Exemplare Stirn und Untergesicht sehr schmal linienförmig. Bei dem Weibchen ist dagegen die Stirn verhältnissmässig ziemlich breit und ein wenig glänzend; das weibliche Untergesicht ist sogar sehr breit, in seinem untern Theile sehr gewölbt und glänzend schwarz. Taster scheinbar eingliedrig, klein, schwarz, dem sehr kleinen Rüssel aufliegend. Thorax bucklig gewölbt mit zerstreuten kurzen schwarzen Härchen. Schwinger äusserst gross, schwarz. Schildchen am Hinterrande mit schwarzen Borstenhärchen. Der Hinterleib mattschwarz, der Bauch zuweilen schmutzigbraun durchscheinend; er ist bei beiden Geschlechtern von hinten verjüngter, konischer Gestalt; bei dem Männchen endigt er mit ganz kleiner, behaarter Haltzange, zwischen deren Armen ein kleiner, nach oben gerichteter Mittelzipfel hervorsteht; bei dem Weibchen endigt der Hinterleib in eine scharfe, abwärts gebeugte Spitze. Die Beine sind nach Verhältniss der Familie, welcher das Insect angehört, kurz, überall unbewehrt, oft mehr braunschwarz als eigentlich schwarz; die Knie der Vorder- und Mittelbeine sind gelblich, an den Hinterbeinen findet sich von einer solchen Färbung derselben kaum eine Spur; die Hinterschienen sind bei beiden Geschlechtern merklich erweitert, etwas breiter als die nicht verdickten Hinterschenkel selbst. Die Füsse sind überall etwa von der Länge der Schienen und ihr erstes Glied ungefähr so lang wie die 4 folgenden zusammen. Die

Flügel haben eine grauliche, gegen den Vorderrand hin nur wenig dunklere Trübung, und ein längliches, braunes Randmal; die Flügeladern, deren eigenthümlicher Verlauf aus der Figur zu ersehen ist, sind schwarzbraun. (conf. Tab. I. Fig. 40 ♂, Fig. 41 Flügel, Fig. 42 Fühler.)

Unter einer mir zur Bestimmung zugesendeten Anzahl sibirischer Dipteren befindet sich ein interessantes Insect, welches bei dem ersten Anblicke nach Färbung und Form fast wie zur Verwandtschaft von Atherix Ibis gehörig erscheint, aber geringelte Fühler hat, also nicht zur Gruppe der Brachocera haplocera, sondern zu der der Brachocera entomocera gehört. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass es bei weiterer Eintheilung genannter Gruppe in Tabanidea und Nothacantha letzteren beizuzählen ist. Schwieriger ist die Entscheidung, unter welchem Tribus der Nothacantha es unterzubringen sei. Herr Macquardt nimmt deren 4, nämlich Acanthomerides, Sicaria, Xylophagidea und Stratiomyda an. Die Merkmale, durch welche er sie (Dipt. exot. I., 1. 164) sondert, sind überaus wenig stichhaltig; so ist bei den Acanthomeriden die 4te Hinterrandszelle nicht immer geschlossen und die Hinterschienen sind nicht bei allen Arten ohne Sporen, wodurch die Gränze zwischen diesen beiden Tribus schon sehr verwischt wird. Das in Rede stehende sibirische Insect, welches mit den bekannten Gattungen der Xylophagiden und Stratiomyden zu wenig Aehnlichkeit hat, um dahin gerechnet werden zu können, macht diese Gränze noch unklarer. Bei den Acanthomeriden sollen die Palpen länger als der Rüssel, bei den Sicarien nicht länger als der Rüssel sein; es stimmt in dieser Beziehung mit den Sicarien überein. Das Schildchen soll bei den Acanthomeriden wehrlos, bei den Sicarien bewehrt sein; hiernach brächte es sein unbewehrtes Schildchen zu den Acanthomeriden. Bei den Acanthomeriden soll der Körper gross und breit, bei den Sicarien mittelmässig sein; Körpergestalt und Körpergrösse würden es zu den Sicarien ordnen. Bei den Acanthomeriden soll das 3te Fühlerglied plattgedrückt, bei den Sicarien kegelförmig sein; es hat nicht ganz das plattgedrückte Fühlerglied der Acanthomeriden, aber ein minder kegelförmiges als die übrigen Sicarien. Nach alledem erscheint es recht eigentlich als ein Bindeglied zwischen diesen beiden Gruppen, deren Trennung vielleicht einst wird aufgegeben werden müssen. So lange dies nicht geschieht, muss es einer von beiden Gruppen untergeordnet werden. Der ganze Habitus des Insectes bestimmt mich, es den Sicarien beizuzählen. Ich wähle für dasselbe den Gattungsnamen Arthropeas (ἄρθρον und ὄπεας) und lasse die Beschreibung hier folgen.

Arthropeas sibirica ♂ & ♀, nov. sp. — Long. corp. 3 8/12 — 6 lin.

Ochergelblich, Hinterleib mehr orangeroth, mit 3 schwarzen Längsstriemen auf dem Thorax und schwarzen Hinterleibsbinden. Flügel ochergelblich mit schwarzen Flecken.

Kopf gross; Augen nackt, bei dem Männchen auf der Stirn zusammenstossend, bei dem Weibchen weit von einander getrennt. Mundöffnung gross, ohne scharfen Rand. Der ziemlich dicke, ochergelbe Rüssel reicht bis gegen die Fühlerbasis hin. Taster ochergelb, 2gliedrig; das 1ste Glied cylindrisch, länger als das 2te, nicht geringelt; das 2te Glied nicht dicker als das 1ste. Taster, Rüssel und Kinn mit zarter fahlgelber Behaarung. Fühler orangefarben, pfriemenförmig. Das 1ste und 2te Glied kugelförmig, ziemlich gross; das 3te Glied pfriemförmig; es besteht aus 8 Abtheilungen, von denen sich die erste durch grössere Dicke auszeichnet; gegen das Ende hin verdünnt sich das letzte Glied sehr und ist etwas zusammengedrückt; die beiden letzten Abtheilungen desselben sind lang und sehr dünn. Die Stirn ist bei dem Männchen klein, spitz- dreieckig mit tiefer Längsfurche, ochergelblich auf dunklem Grunde. Auch der Scheitel des Männchens ist klein, höckerförmig hervortretend, an jeder Ecke mit hervortretendem Punktauge. Bei dem Weibchen läuft die Stirn in gleichmässiger, ansehnlicher Breite bis zum Scheitel; sie ist haarlos und von graugelblicher Farbe; auf dem etwas vertieften Scheitel tritt auch bei ihm der Ocellenhöcker deutlich hervor. Hinterkopf ochergelb, bei dem Weibchen mehr graugelb, in der Nähe des Augenrandes mit schwärzlichen Härchen, welche bei dem Männchen deutlicher sind als bei dem Weibchen. Thorax ochergelb, an den Seiten mehr graugelb, obenauf mit 3 breiten mattschwarzen Striemen, von denen die mittelste hinten, die beiden seitlichen vorn abgekürzt sind. Schildchen ochergelblich, an der Basis geschwärzt. Thorax und Schildchen sind bei dem Männchen mit zarter, aufrechter, schwarzer Behaarung bedeckt und ohne alle Borsten. Bei dem Weibchen ist diese schwarze Behaarung zerstreuter und sehr viel kürzer. An Schultern und Brustseiten ist die Behaarung bei beiden Geschlechtern fahlgelblich. Der Hinterleib ist etwa von der Gestalt wie bei Atherix, siebenringlich, die letzten beiden Ringe jedoch bei beiden Geschlechtern sehr schmal und zuweilen versteckt; seine Farbe ist orangegelb, gegen das Hinterende hin mehr ochergelb; der Bauch ist ganz ungefleckt, die Oberseite aber hat breite, tiefschwarze Querbinden; diese Binden sind an den Seiten abgerundet und erreichen den Seitenrand nicht ganz; auf dem 1sten Ringe bleibt nur der Hinterrand orangegelb, auf jedem folgenden Ringe ist diese Färbung breiter, so dass schon der 5te Ring nur an der Basis geschwärzt erscheint und an den beiden folgenden schma-

len Ringen von dem Schwarzen gewöhnlich nichts mehr zu sehen ist. Der Hinterleib hat wie der Thorax durchaus keine längern Haare oder Borsten, sondern nur eine zarte, bei dem Männchen ziemlich lange, bei dem Weibchen aber sehr kurze Behaarung, deren Farbe auf der Mitte der Oberseite schwarz, sonst aber ochergelblich ist. Die schwarze und schwarz behaarte Haltzange des Männchens ist kurz, aber stark und ziemlich dick. Die kurze, aber doch etwas vorstreckbare Legröhre des Weibchens ist ebenfalls schwarz und endigt mit 2 eiförmigen schwarzen Lamellchen. — Beine nicht sehr lang, ochergelb, die Hüften gebräunt oder geschwärzt; die Füsse gegen das Ende hin schwarz, die Behaarung derselben ochergelblich, äusserst zart und kurz, so dass sie ganz kahl erscheinen; nur an den Schenkeln des Männchens ist sie etwas länger. Alle Schienen mit Endsporen. Das 1ste Fussglied überall verlängert; die Klauen sammt den 3 Haftläppchen schwarz: — Schwinger orangegelb. — Flügel ziemlich schmal, mit schwarzen Flecken, welche sich bei dem Männchen mehr ausbreiten als bei dem Weibchen; die Lage dieser Flecken und der Aderverlauf der Flügel ist aus der Abbildung ersichtlich. — (conf. Tab. I. fig. 43 ♀, fig. 44 ♀ Taster, fig. 45 Fühler, fig. 46 ♂ Flügel).

Anmerkung. Die eben beschriebene neue Art und Gattung ist mir noch aus einem ganz besondern Grunde interessant. Es findet sich nämlich unter den im Bernstein eingeschlossenen Diptern auch eine der Gattung Arthropeas angehörige Art und trägt mit dazu bei, das Räthselhafte der Bernsteinfauna zu erhöhen. So ausführlich ich mich seit Jahren mit derselben (soweit sie die Diptern betrifft) beschäftigt habe, würde es mir doch in der That recht schwer fallen, ihr einen bestimmten geographischen Charakter zuzuschreiben, oder irgend eine bestimmte Lokalität der Erde anzugeben, mit deren Diptern die des Bernsteins vorzugsweise Aehnlichkeit hätten. Der grosse Schwarm des Gemeinen im Bernstein gleicht allerdings jenen Allerweltsdiptern aus den Gattungen Chironomus, Bibio, Mycetophila, Sciara, Leptis u. s. w., wie sie an den Ufern des Orinoko und der Elbe, in den Dschunglen Ostindiens und an jeder feuchten Stelle des innern Afrika schwärmen; ja es lässt sich nicht füglich verkennen, dass in diesen Gattungen alle Stellvertreter derjenigen Arten fehlen, welche die tropische Fauna auszeichnen. Ganz anders aber gestaltet sich die Ansicht, wenn man einen Blick auf die seltner vorkommenden Arten des Bernsteins wendet; da findet sich ein Mochlonyx, von dem in den Erlbrüchern der Mark und Polens fliegenden Mochlonyx velutinus nur mit Noth zu unterscheiden; da erblickt man eine Gloma, welche der nordischen Gloma fuscipennis täuschend ähnlich ist; und dann fällt der Blick wieder auf eine Corsomyza, eine Gattung, deren lebende Arten als

ausschliesslich südafrikanisch gelten; solchen Erscheinungen, welche an die Dipternfauna der alten Welt erinnern, treten dann wieder andere gegenüber, die nicht minder entschieden Formen repräsentiren, welche unsere jetzige Wissenschaft als der neuen Welt ausschliesslich eigen anzusehen gewohnt ist; Limnobiorhyncha Westw., die am wunderbarsten organisirte Gattung der Tipularia terricola, mit ihrer hornigen fadenförmigen Schnauze, welche bei einzelnen Arten fast die doppelte Körperlänge erreicht und mit ihren eigenthümlich gebildeten Mundtheilen, habe ich im Bernstein in 3 verschiedenen Arten entdeckt, die sich von den Arten des warmen Amerika wenig unterscheiden; von den neuen Gattungen Styringomyia und Diplonema habe ich je eine Art nach in Copal eingeschlossenen Exemplaren beschrieben; es findet sich im Bernstein eine Styringomyia nnd unter mehreren Arten auch eine Art der Gattung Diplonema, welche von jenen Copalarten kaum sicher zu unterscheiden sind. Der Eindruck einer Zusammenwürfelung der Bernsteinfauna aus Bewohnern der verschiedensten Erdgegenden, welcher des Phantasie das Dipternvölkchen des urweltlichen Bernsteinwaldes wie eine aus den verschiedensten Völkerstämmen gemischte Colonisten-Bevölkerung erscheinen lässt, wird durch die Auffindung einer Art der Gattung Arthropeas in Sibirien entschieden verstärkt. — Ich bin weit entfernt zu glauben, dass jene urweltliche Fauna, im Vergleiche mit dem zahllosen Heere der die Erde gegenwärtig bevölkernden Insecten wirklich jenen, ich möchte sagen, buntscheckigen Charakter an sich trage. Es ist mir gar sehr klar, dass wir in dieselbe durch ein stark gefärbtes Glas sehen. Dies Glas, was uns vieles in einem falschen Lichte erblicken lässt, ist unsere noch so unvollständige Kenntniss der jetzt lebenden Arten. Wie viele Gattungen mögen wir irrthümlich für ausschliesslich europäisch oder amerikanisch, ausschliesslich hochnordisch oder tropisch halten; so galt früher die Gattung Chionea für ausschliesslich europäisch, wir wissen jetzt, dass sie auch in Nordamerika repräsentirt ist; so galt die Gattung Philopota für ausschliesslich amerikanisch, ich habe eine der alten Welt angehörige Art in Kleinasien gefunden, welche auch in Griechenland vorkömmt; die Gattung Sphecomyia gilt noch jetzt für ausschliesslich amerikanisch und doch besitze ich eine noch unbeschriebene nordasiatische Art, deren Verbreitung so weit westwärts in das europäische Russland hereinreicht, dass ich die Hoffnung, sie auch in hiesiger Gegend zu entdecken, kaum aufgeben möchte. Aehnliche Berichtigungen unserer Meinung über die Verbreitung der einzelnen Genera bringt jede neue Insectensendung aus noch weniger untersuchten Ländern; die Fauna des Bernsteinwaldes aber steht der Fauna der Gegenwart schon viel zu nahe, als dass sich nicht mit Zuversicht erwarten liesse, dass sie, bei genauerer Kenntniss der

lebenden Arten und ihrer geographischen Verbreitung, unter einem bestimmten klimatischen und geographischen Charakter erscheinen müsse.

Zwei neue Tagfalter,

beschrieben

von P. C. Zeller.

1. Triphysa (Phryne HS.) Dohrnii.

Alis supra fuscis albido latius marginatis, ciliis albidis; infra fuscescentibus, albo-venosis, ocellis nigris anguste flavido-cinctis ♂.

Obgleich ich von dieser, meinem Freunde Dohrn zu Ehren benannten Art, nur ein einzelnes Exemplar besitze, so stelle ich sie doch mit vollem Vertrauen als wohlbegründet, wenn auch der bekannten Phryne Pall. H. (Tircis HS.) sehr nahe verwandt auf. Dass ich nicht mehr Exemplare zur Ansicht erhielt, hat nur den Uebelstand, dass ich vielleicht manches individuelle Merkmal als specifisch betrachte. Denn dass Tr. Dohrnii auch einiger Veränderlichkeit unterworfen ist, vermuthe ich wohl mit Recht, da ich sehe, dass die nächststehende Art nicht immer in demselben Gewande auftritt.

Ehe ich die Merkmale meiner neuen Art angebe, muss ich einiges über die bisher bekannte Art vorausschicken. Pap. Phryne wurde von Pallas nach dem weiblichen Geschlecht genau und unverkennbar beschrieben. Auch Ochsenheimers gute Beschreibung bezieht sich blos auf dieses (I., 1. 256). Esper bildet 2 Weibchen als die verschiedenen Geschlechter derselben Art ab, nämlich als Männchen ein etwas kleineres Exemplar, auf der Unterseite mit Weiss statt Gelb, und in der Mittelzelle der Hinterflügel ohne den weissen Längsstrich (I., Tab. 89. Fig. 3). Später liefert er ein etwas grobes Bild des Männchens, das er aber für das des Weibchens ausgiebt, indem er die frühern Abbildungen für die der Männchen erklärt. Pap. Phryneus Fabricius könnte wegen zu allgemein gehaltener Beschreibung zweifelhaft sein, ist aber auch die allgemein bekannte Phryne, da Espers frühere Abbildungen dabei citirt, und wahrscheinlich allein zur Aufstellung der Species benutzt sind.

Hübners Fig. 200 und 201 stellen das Weibchen kenntlich und nicht so schlecht dar, wie Herrich-Schäffer meint; in Fig. 708 und 709 sehen wir das Männchen auf beiden Seiten recht gut abgebildet, nur in 709, der Unterseite, so äusserst dunkel, wie keins der 2 vor mir befindlichen Exemplare. Herrich Schäffer bildet das Weibchen von beiden Seiten in Fig. 106 und 107 recht gut ab. Eversmann, der wahrscheinlich mehr Exemplare zum Vergleich hatte als jeder andere Autor, beschreibt sonderba-

rer Weise die Art so allgemein, dass sich nur mit Wahrscheinlichkeit annehmen lässt, er behandle dieselbe Art; denn die Beschreibung zeigt nichts von dem der Pallasschen Phryne ausschliesslich Eigenen. —

Dies sind die Autoren, deren Bilder und Beschreibungen ich vergleichen kann. Cramer, die Papillons d'Europe und Duponchel fehlen mir; gern hätte ich den Cramerschen Tircis im Bilde gesehen, weil die Möglichkeit sich denken lässt, dass er mit meiner Tr. Dohrnii indentisch ist, in welchem Falle der ältere Name Tircis den Vorrang behaupten müsste. Aber wegen der nicht wahrscheinlichen Gefahr, ein Synonym geliefert zu haben, meine Beobachtung zurückzuhalten, finde ich nicht rathsam; der Schaden wird durch den Nutzen aufgewogen, dass man nun eine sicher schon in mehrern Sammlungen vorhandene Art nicht mehr mit der allgemein bekannten zusammen werfen wird, und ausserdem wird mir meine abgeschnittene Lage in Glogau als Entschuldigung für die Vermehrung der Synonymie gelten müssen. Immer werde ich sagen können: warum überlassen die Besitzer der grössten Privatsammlungen, die sich gewöhnlich auch im Besitz der nöthigen Bücher oder doch in der Nähe von Bibliotheken befinden, die genaue Untersuchung und die Bekanntmachung der Entdeckungen den armen Entomologen? Träten jene hervor, so würden und müssten die letztern von selbst schweigen!

Tr. Tircis s. Phryne: alis supra ♂ fuscis, linea tenuissima flavida marginatis, ♀ albidis; infra fuscescentibus albo venosis, ocellis nigris in fascia flavida collocatis.

Var. a) alis ant. in cellula media sine macula oblonga albida ♂♀.

Var. b) alis ant. in cellula media macula oblonga albida ♀.

Var. c) ut a, sed cellula media alarum posteriorum sine macula ovali alba ♀.

Da von den 5 Exemplaren, die ich vor mir habe, 4 in der Mittelzelle der Hinterflügel einen länglichen, beiderseits zugespitzten, auf dem braunen Grunde scharf hervortretenden Fleck haben, so sehe ich diese Zeichnung als typisch an, und da wiederum 4, (2 ♂ 2 ♀) in der Mittelzelle der Vorderflügel keinen weisslichen Längswisch haben, so betrachte ich die durch das Vorhandensein jenes Fleckes und den Mangel dieses Wisches bezeichneten Exemplare als die Stammart oder Varietät a. Von den Varietäten b und c habe ich nur je ein Weibchen vor mir. Offenbar ist Var. c. die merkwürdigste. Die Augenflecke sind beträchtlich grösser und mehr in die Länge gezogen, und in den grössten sind keine Pupillen. Die gelbe Binde, worin sie stehen, streckt längere Spitzen nach innen aus, als bei den andern Exemplaren. Die

gelbe Linie, womit die Hinterflügel auf der Unterseite eingefasst sind, ist merklich breiter als bei zwei andern ♀, doch fast so breit wie bei einem ♀ der Var. a.

Die neue Tr. Dohrnii unterscheidet sich durch Folgendes von der eben characterisirten Art:

1) Ihre Vorderflügel sind bei weitem weniger spitz, und die Hinterflügel breiter und daher kürzer.
2) Alle Flügel haben auf der Oberseite einen breiten weisslichen, nicht sehr scharf gegen die Grundfarbe begrenzten Rand; dieser hat auf den Hinterflügeln ungefähr die Breite des Hinterleibes an seiner breitsten Stelle, ist auf den Vorderflügeln ein wenig schmäler, und zieht sich auf den erstgenannten Flügeln am Innenrande verschmälert fast bis zur Basis hinauf. Bei Tircis ♂ ist dafür eine sehr feine, scharfe, blassgelbe Linie, die auf den Vorderflügeln sich gegen den Innenwinkel verdünnt und weit vor demselben verschwindet, auf den Hinterflügeln am Schwanzwinkel aufhört, von wo aus sich bei einem ♂ eine etwas breitere, verloschene Linie gegen die Basis hinaufzieht, die aber bei dem andern ♂ nur durch die hellen Franzen angedeutet ist.
3) Die Franzen aller Flügel sind weissgrau, an der Basis unverdunkelt. Bei Tircis sind sie bräunlich und an der Basis zu einer die gelbe Randlinie scharf säumenden Linie verdunkelt.
4) Die Adern der Vorderflügel bilden gegen den Hinterrand keine gelblichen Linien wie bei Tircis, sondern stimmen ganz mit der Grundfarbe überein.
5) Auf der Unterseite hat jeder Augenfleck auf den Hinterflügeln einen sehr schmalen gelben Ring zur Einfassung, auf den Vorderflügeln einen etwas breiteren, weniger scharf begrenzten und weniger lebhaft gelben; diese Augen stehen nur in gelichtetem, bräunlichem Grunde. Bei Tircis haben die Augen gar keinen einfassenden Ring, und stehen in einer breiten lichtochergelben Binde, die in den Zwischenräumen der Adern sowohl nach innen wie nach aussen zahnartig hervortritt.
6) Wo bei Tircis diese gelbe Binde nach innen von der etwas verdunkelten Grundfarbe begrenzt wird, befindet sich bei Tr. Dohrnii eine ziemlich scharfe, braune Kappenlinie, die auf den Vorderflügeln noch mehr gschwungen ist als auf den Hinterflügeln, und durch die weissen Adern, ähnlich wie bei Tircis unterbrochen wird.
7) In der Mittelzelle der Hinterflügel ist ein keilförmiger, scharf begrenzter brauner Längsfleck, in der Mitte weissgrau ausgefüllt. Statt dessen hat Tircis einen weissen länglichen zugespitzten Fleck, der nur auf der dunkeln Grundfarbe liegt, ohne durch eine besondere Einfassung gehoben zu werden.

Ausserdem ist Tr. Dohrnii kleiner als Tr. Tircis; die Querader der Vorderflügel auf der Oberseite ziemlich breit, weisslich gefärbt; die Unterseite ist heller; in der Mittelzelle der Vorderflügel fehlt der weissliche Längsstrich der Tircis Var. b; auf den Hinterflügeln verlängert sich der ochergelbe Strich, der wie bei Tircis die Querader färbt, über diese hinaus, und füllt den ganzen Raum zwischen derselben und der Kappenlinie; unreiner als diese Stelle färbt sich der übrige Raum auf der Innenseite der Kappenlinie, statt dass bei Tircis aller Raum zwischen dieser und der Mittelzelle die braune Grundfarbe hat. Ferner sind die weissen Hinterflügeladern bei Tr. Dohrnii viel feiner als bei Tircis. Endlich haben alle Flügel der erstern Art auf der Unterseite eine viel breitere weisslichgelbe Einfassung; sie ist nicht so breit wie auf der Oberseite, aber viel schärfer gegen innen begrenzt. Die Bleilinie ist schmäler als sie (bei Tircis ist sie in der Breite veränderlich.)

Das Exemplar erhielt ich als Phryne aus dem südlichen Russland. —

Herrich-Schäffer bildet aus Tircis ein eignes Genus: Phryne. Der Name dafür ist aber schon bei den Reptilien verbraucht, also hier einzuziehen (s. Agassiz Nomenclator). Da das Genus haltbar ist, so schaffe ich einen neuen Namen dafür: Triphysa; er bezieht sich auf ein Hauptmerkmal des Genus: die drei blasenartig angeschwollenen Hauptaderwurzeln der Vorderflügel. HS. will Chion. Tarpeja in dasselbe Genus aufnehmen, aber sehr mit Unrecht; denn diese Art hat nur die erste Vorderflügelader angeschwollen und eine langgestreckte Fühlerkolbe. Viel eher liesse sich eine Vereinigung der Triphysa mit H. Hyperanthus denken; allein diese Art hat auch eine längliche Fühlerkolbe, nur 2 angeschwollene Adern, und einen breitern Innenrand der Hinterflügel. Unbezweifelt ist der richtige Platz für Triphysa bei Coenonympha H. HS., welches Genus auch 3 verdickte Adern, aber eine andere Fühlergestalt und eine andere Bildung des Innenrandes der Hinterflügel besitzt. Die Merkmale des Genus Triphysa sind demnach folgende:

Gen. Triphysa Z. Phryne HS. Hipparchia Tr.
Oculi nudi.
Antennae breviusculae, clava brevi, rotundata.
Alarum ant. venae tres in basi inflatae, tertia minus quam reliquae; posteriores rotundatae, integrae, margine interiore brevi vix excavato.

Species: 1. Tircis Cr. HS. Phryne Pall. Esp. Ochs. Hbn.
2. Dohrnii Z.

2. Lycaena Hoffmannseggii.

Alis caudulatis (?) fuscis disco coerulescenti, subtus albidis fuscescenti undatis, posterioribus in angulo ani maculis duabus atris, interne azureo-annulatis, anguste flavo-cinctis ♀.

Das einzelne Exemplar ist nicht einmal gut erhalten; es fehlen ihm nämlich die beiden Franzenschwänzchen der Hinterflügel, die jedoch höchst wahrscheinlich bei vollständigen Exemplaren vorhanden sind; dennoch genügt es völlig zur Aufstellung einer eignen Art. Wegen der grossen Aehnlichkeit mit Telicanus ist es um so nöthiger, auf diese Art aufmerksam zu machen, damit sie nicht länger mit Telicanus für einerlei gehalten werde.

Auf der Oberseite ist der Unterschied beider Arten im weiblichen Geschlecht höchst unbedeutend. Ich sehe hier nichts weiter, als dass bei der neuen Art auf den Hinterflügeln die beiden schwarzen Analflecke von der braunen Randlinie nicht durch weissliche linienförmige Zwischenräume, sondern blos durch die Grundfarbe, allerdings in derselben Linienbreite, getrennt sind. Diese Verschiedenheit ist vielleicht ebenso individuell, wie die bei Telicanus vorkommende, indem manche Exemplare desselben diese Analflecke einwärts bläulich eingefasst zeigen. — Die characteristischen Verschiedenheiten bietet die Unterseite. Lyc. Hoffm. ist hier auf weisslichem Grunde statt mit verloschenen braungrauen, mit sehr s c h a r f e n , h e l l g e l b b r a u n e n , durch breitere Zwischenräume getrennte Querwellen versehen; die 3te auf den Vorderflügeln von der Basis aus, ist einwärts viel mehr erweitert als bei Telicanus, und diese Erweiterung ist ganz verloschen. Die äusserste vor dem Hinterrande aller Flügel, zwischen welcher und dem Hinterrande eine Reihe brauner Fleckchen bei beiden Arten hinzieht, steht bei L. Hoffm. v o m H i n t e r r a n d e b e t r ä c h t l i c h w e i t e r ab als bei L. Telicanus. Uebrigens ist die Zahl und sonstige Beschaffenheit der Querwellen an beiden Arten dieselbe. Das Hauptmerkmal bieten die beiden tiefschwarzen Augenflecke im Schwanzwinkel; sie sind bei Lyc. Hoffmannseggii s e h r g r o s s, mindestens doppelt so gross wie bei Telicanus, und statt von einem grünsilbernen Ringe an ihren Rändern überzogen zu sein, haben sie einen, den Rand nicht berührenden Ring v o m s c h ö n s t e n , f a s t g l a n z l o s e n A z u r b l a u, der sich gegen den Aussenrand verdickt und einwärts sehr verdünnt; diese Augenflecke haben eine ganz schmale, linienförmige, ochergelbe Einfassung bei L. Hoffm.; bei Telicanus ist sie etwas breiter, oft viel breiter, und minder lebhaft gelb. Die braune Randlinie ist bei L. Hoffm. etwas dicker, und namentlich in der Gegend der beiden Analflecke merklicher verdickt als bei Lyc. Telicanus.

Das Exemplar ist kleiner als L. Telicanus. Ich erhielt es vom Berliner Museum, wo es wahrscheinlich als zu schlecht mit

guten Exemplaren des Telicanus vertauscht worden war. Auch ich hielt es lange für diese Art, bis ich durch den Vergleich der in Italien gesammelten Exemplare von L. Telicanus auf die specifische Verschiedenheit aufmerksam wurde. Dieses Exemplar trug noch den vielleicht vom Grafen v. Hoffmannsegg herrührenden Zettel mit dem Namen Telicanus H. Boeticus E. F. und der Vaterlandsangabe: Lusitania. Ich glaubte also den Entdecker der Art durch Benennung derselben nach seinem Namen ehren zu müssen, wenn er auch die Artverschiedenheit von dem ächten Telicanus nicht erkannte, was auch nicht möglich war, wenn er nur die eine, von ihm gesammelte Art besass.

Beschreibung
eines sehr praktischen
Raupen-Erziehungs-Apparats
von
G. Koch in Frankfurt a. M.

(*Hierzu Tafel II.*)

Da alle die in Hand- und Taschenbüchern gerühmten derartigen Apparate, sich nach meiner langjährigen Erfahrung als unpraktisch bewiesen] haben, so glaube ich, dass unten näher beschriebener Apparat hiervon eine Ausnahme macht, indem sich derselbe, nach einer langen Reihe von Jahren als ganz vorzüglich, bei allen Sammlern, welche ihn anwendeten, bewährt hat. Eine zwar höchst mangelhafte Abbildung hiervon erschien ohne mein Wissen, schon von Hr. Klier, in dem Schmetterlingssammler (Wiesbaden 1849) weshalb, um vor Schaden zu wahren, hier eine fehlerfreie Abbildung davon gegeben wird. Der Apparat gewährt besonders den Sammlern, welche nicht Zeit haben, ihren Raupen täglich frisches Futter vorzulegen, sehr wesentliche Vortheile, indem sich dasselbe hier 8 und noch mehr Tage frisch erhält, (wenn es nicht grade Weiden- oder Pappel-Arten sind.) Durch diesen Apparat wird die Natur auf die einfachste Art nachgeahmt, worauf das ganze Geheimniss der Raupenzucht beruht.

Fig. I. stellt die einzelnen Theile des Apparats (zerlegt) dar. A, ist ein aus feinstem Drath-Stramin gemachter Cylinder, (Drathstürze) welcher da, wo er auf den Topf B schliesst, an einen Blechrand b angelöthet ist.

B ist ein, aus gebrannter Thonerde verfertigter Topf mit 6 Löchern an der Seite; in dem 1. und 6. Loch hängen die Drathhäckchen des Wasserbehälters C; durch diean deren 4 Löcher (2, 3, 4, 5) stecken die Pflanzenstengel (von innen nach aussen) in besagtem Wasserbehälter; im Boden

des Topfs sind einige Löcher, damit etwa zu grosse Feuchtigkeit abziehen kann.

C ist der Wasserbehälter, welcher, wie oben bemerkt wurde, in den beiden äusseren Löchern des Topfs (1 und 6) vermittelst Drathhäkchen hängt, und an welchem kleine Blechblättchen (c c) die grösseren Löcher (1 und 6) im Topf decken.

Fig. II. stellt einen Apparat im Gebrauch vor.

Ueber das Anfertigen ist folgendes zu bemerken: Der Töpfer muss die Löcher in den Topf, noch ehe er gebrannt ist, schräg von unten nach oben, durchstechen, (damit die Futterpflanzen besser zu placiren sind). Der Wasserbehälter ist (um das Rosten zu vermeiden) von Zink, die Drathstürze (aus demselben Grund) ist in- und auswendig mit Oelfarbe (grün) anzustreichen, und kann beides jeder Blecharbeiter verfertigen. Folgende Grössen-Verhältnisse (Pariser Zoll verstanden) eignen sich besonders hierzu:

1te Grösse (für mehrere Raupen einer Art darin zu ziehen).

Höhe der Drathstürze	$7\frac{1}{2}''$
Höhe des Topfs . . .	8 „
Durchmesser	9 „

2te Grösse (für grössere Raupen einzeln zu ziehen).

Höhe der Drathstürze	$5\frac{1}{2}''$
Höhe des Topfs . . .	6 „
Durchmesser	5 „

3te Grösse (für kleinere Raupen einzeln zu ziehen).

Höhe der Drathstürze	$5\frac{1}{2}''$
Höhe des Topfs . . .	6 „
Durchmesser	5 „

Sämmtliche Apparate sind nummerirt, (siehe Fig. II. am Schlussrand) welches dazu dient, um Notitzen und Journal darüber führen zu können. Der Gebrauch des Apparats ergiebt sich schon ziemlich aus der Abbildung, und bemerke nur, dass man je nach Bedarf mehrere Apparate besitzen muss, damit, wenn in einem Apparat genug Raupen verpuppt sind, man die Pflanzenstengel heraus nimmt, und die Löcher (Fig. I. 2, 3, 4, 5) mit Stöpfchen verstopft. — Zum Gebrauch zubereitet, wird der Apparat dadurch, dass man ihn von dem Boden bis zu den Löchern an der Seite, mit feiner durchgesiebter Gartenerde, welche mit 1 Theil Holzerde vermischt ist, füllt; auf diese Erde legt man dürre Blätter, Moos und einige Stückchen faules Holz, in welche sich die Raupen, je nach ihrer Lebensweise verpuppen. Der Wasserbehälter (C) ist zum Abnehmen, und wird täglich mit frischem Wasser gefüllt. Die darin steckenden Pflanzenstengel

müssen genau die Löcher, durch welche sie stecken, ausfüllen, da sonst kleine Räupchen durchkriechen und im Wasserbehälter ersaufen. Je nach Bedürfniss der Raupen wird der Apparat mehr oder weniger der Sonne ausgesetzt. Bei einzelnen Eulen-Arten, besonders bei den Catocaliden muss er der Sonne vorzugsweise ausgesetzt werden, oder es kann auch hier der Topf statt von Thon, nur von Holz sein (eine runde Schachtel).

Reisebriefe.

2ter Brief.

An Herrn Cantor F. Märkel.

Barcelona, den 25. Mai 1849.

Da ich nicht das Vergnügen haben kann, Sie hier in Spanien um mich zu sehen, so sollen Sie wenigstens einen recht langen Brief von mir haben, um etwas von den Fahrten zu hören, an denen Sie leider nicht Theil nehmen. In dem beiliegenden Briefe an Dohrn habe ich bereits von meiner Reise bis Figuéras berichtet. Ich muss indessen noch einige Bemerkungen über die Strecke zwischen Perpignan und Figuéras nachholen. Der Weg ist wunderschön und manche Punkte sehen für den Entomologen gar einladend aus. Leider konnte ich sie von meinem erhabenen Sitze auf der banquette, den ich der schönen Aussicht wegen eingenommen hatte, zwar von oben herab bequem überschauen, aber ihren Einladungen keine Folge leisten. Sobald aber der Wagen sich den Pyrenäen näherte, um den Pass von Perthus hinan geschleppt zu werden, da kletterte ich sofort herunter, um meine Kötscher in Thätigkeit zu setzen. Es war indessen mehr der Beweis meines entomologischen Eifers als ein wirklich lohnendes Sammeln. Die Ränder der staubigen Landstrasse, die dürren, in der heissen Mittagssonne glühenden Abhänge, mit ihren weithin leuchtenden gelben Ginsterbüschen oder dem weissblühenden Cistusgesträuch schienen fast ganz von Insecten verlassen. Freilich musste ich mich auch immer auf das unmittelbar neben der Strasse Befindliche beschränken, um den Wagen immer im Auge zu behalten.

Dieser Theil der Pyrenäen ist himmelweit von unsern süddeutschen Alpengegenden verschieden, und findet, was den Character der Vegetation anlangt, eher in dem Mont Serrat ein Seitenstück. Perthus, das letzte französische Dorf, liegt ziemlich auf der Höhe des Passes, dem es den Namen giebt und ist mir von den Perpignan'schen Entomologen als Fundort des Aptinus ballista angegeben worden. Dieser Käfer soll in dem Wäldchen von Korkeichen, welches unmittelbar unter dem Dorfe liegt, unter Steinen nicht gar selten vorkommen. Ich habe mich indessen

desshalb nicht aufhalten wollen, da die Gegend ausserdem, wie auch der Augenschein nicht anders erwarten lässt, insectenarm ist. Figuéras bietet, wie ich schon in meinem Briefe an Dohrn schrieb, dem entomologischen Sammler möglichst wenig Gelegenheit, und meine Excursionen hier waren daher nur wenig ergiebig. An den Zäunen, die vielfach von der Agave americana gebildet sind, und der Gegend einen fremdartigen Character verleiht, fanden sich Bruchusarten, der Anthicus tristis, Colotes trinotatus, Haltica (Psylliodes) cyanoptera und einige andere, nicht besonders auffallende Formen. Unter Steinen Licinus silphoides? und Pterostichus Navaricus sowie einige andere kleine Carabenformen, namentlich ein Olisthopus. Auch im Dünger habe ich Einiges gesammelt, jedoch wenig besonders erwähnenswerthes gefangen:

Copris Paniscus, Gymnopleurus Mopsus, Onthophagus taurus, vacca, furcatus, Aphodius scybalarius und eine noch zu untersuchende kleine schwarze Art möchten die Hauptmasse bilden. Von Ameisen fand ich an den trockenen Abhängen kleiner Hügel einige interessante, mir noch ganz unbekannte Formen, auch fing ich — wenn ich mich recht entsinne auf den Blüthen des Thymus serpyllum — eine schöne Anthophora. Es waren aber nur wenige Exemplare vorhanden und dagegen die Apis mellifica sehr häufig. Sie können denken, dass ich unter solchen Umständen, meinen früheren Plan, Figuéras zu meinem Standquartier in Spanien zu machen, aufgeben musste, um so mehr als das Wirthshaus nicht gut und die Grenzsoldaten unausstehlich waren. Es ist mir begegnet, dass sie mir bei einem einfachen Spaziergange um die Stadt, meine Jagdtasche, die nichts weiter als den Käferkötscher und etwa Schachteln und Flaschen enthielt, und auch wahrlich von aussen nicht danach aussah, als könne sie mehr enthalten, mit schrecklich bedenklichen Mienen untersuchten. Ich fuhr also den 14. Mai von Figuéras ab, um nach Barcelona, und von da in den Mont Serrat zu gehen. Der Weg von Figuéras über Gerona und Calella bis Mataró, wo Nachtquartier gemacht wurde, gehört wahrscheinlich zu dem Schönsten, was man in seiner Art auf der Welt sehen kann. Man fährt zum grossen Theile an der Küste des Mittelmeeres hin, und die köstliche tiefblaue Farbe des Wasserspiegels sticht prächtig gegen die im hellen Sonnenlichte strahlenden weissen Lehm- oder Kalkwände der Küste ab. Dazu ist die Vegetation mit ihren Agaven, und indianischen Feigen, den Johannisbrodbäumen, Orangen u. s. w., so fremdartig für ein norddeutsches Auge, dass man nicht müde wird, sich zu wundern und zu freuen.

Alles das müsste eigentlich näher beschrieben werden, es gehört aber nicht in diesen Brief, der entomologisch sein soll,

und ich erspare mir daher einen Bericht hierüber auf mündliche Unterhaltung.

Bei dem sehr schnellen Fahren, das die Berge hinauf im Trabe, hinab wo möglich im Galopp betrieben wird, konnte ich nichts sammeln, und musste, einem Tantalus gleich, mitunter an den einladendsten Localitäten vorüberfahren, ohne nur einen Kötscherstrich thun zu können. Hätte man wenigstens, (wie auf unserer gemeinschaftlichen Reise im Sommer 1847 zwischen Budweiss und Linz,) gelegentlich einmal mit dem Schöpfer aus dem Wagen hinaus fangen können! Hier hätte man wahrscheinlich noch Interessanteres erbeutet als Hoplia farinosa L. (squamosa F.) Ein einziges Mal an einem Bergabhange, wo den Pferden ein spärliches Futter gereicht wurde, fand ich Gelegenheit, etwas zu sammeln. Freilich beschränkte es sich auf einige Kötscherstriche, aber sie brachten mir sogleich einen wunderschönen Dasytes (haemorrhoidalis Latr.), das schöne Apion tubiferum Schh., das Ihnen als Sicilianisches Insect bekannt sein wird, einige schöne Ameisen und dergleichen. Nur zu bald rief mir aber der ungeduldige Kutscher sein arriva, arriva zu, ich musste in den Marterkasten meines Wagens und fort ging es die holprige Strasse, dass ich und mein Begleiter hoch aufflogen und ich dem Himmel dankte, meine bisher in Südfrankreich gesammelten Insecten in meinem Hotel zu Perpignan vor solchen Prüfungen geborgen zu wissen. Einen weiteren Moment für das Sammeln darbte ich meinem Körper einige Stunden vor Mataró ab, indem ich die Raine zwischen mehreren Feldern abkötscherte, während die übrige Reisegesellschaft sich an Wein und Orangen labte. Ich wurde durch einen sehr schönen und noch unbeschriebenen Anthocomus, den ich in 2 Exemplaren erlangte, für diese meine Entbehrung glänzend belohnt. Später habe ich das Thier auf dem Mont Serrat in grösserer Anzahl gesammelt.

Am andern Morgen kam ich in Barcelona an, und zwar mit der Eisenbahn, der einzigen, welche meines Wissens in Spanien zur Zeit vorhanden ist. Leider kann ich über die etwa dort befindlichen Entomologen nichts sagen, da ich von keinem einzigen Kenntniss erhalten habe. Denselben Abend aber noch machte ich eine Excursion nach dem Mont Juich, den Sie wahrscheinlich aus der Zeitung kennen werden.

Auf Disteln sass in grosser Menge ein schöner grosser Bruchus, ich denke es ist der Br. rufimanus in sehr verschiedenen Varietäten nach Grösse und Färbung, ausserdem nicht selten Cartallum ruficolle, Lixus rufitarsis, ein mir noch nicht bekannter Xyletinus, äusserst gemein Cetonia stictica, ziemlich häufig Agapanthia cardui und suturalis. Auf verschiedenen andern Pflanzen fand ich mit Hülfe des Kötschers Malachius marginellus in beträchtlicher Anzahl und mitunter in sehr grossen Varietäten,

Mal. parilis Er. und viridis, Attalus Dalmatinus, Ebaeus collaris, Dasytes scutellaris das ♀, dann eine dem Das. ater verwandte, aber wahrscheinlich verschiedene Art, Dasytes nobilis in grosser Menge — dieser Käfer ist im Süden einer der allerverbreitetsten — Malacosoma Lusitanica, Haltica cyanoptera, Phytoecia virescens. Ausserdem fand ich noch eine beträchtliche Anzahl anderer Arten, indessen nur in ziemlich einzelnen Exemplaren und ich beschränke mich auf die Aufzählung der oben genannten, welche Ihnen ein Bild der Fauna von Barcelona geben werden.

Unter Steinen endlich traf ich einzelne Exemplare von Asida, Stücke von Calathus und nicht selten Colonien der Atta capitata und anderer dem Süden eigenthümlicher Ameisen.

Trotz dieser reichlichen Ausbeute blieb ich meinem einmal gefassten Vorsatze, am andern Morgen den Mont Serrat aufzusuchen, treu, denn eine grosse Stadt eignet sich schlecht zum entomologischen Standquartiere, schon weil man im Freien in ihrer Nähe selten einsame Punkte auffinden kann, und die Neugier der Leute dem Entomologen im fremden wie im eignen Lande lästig wird. Mitten in der Nacht fuhr ich von Barcelona mit der nach Saragossa abgehenden Diligence ab, und gegen 10 Uhr des Morgens befand ich mich am Fusse des mächtigen Felsenberges, dessen steile, graue Wände, nur hin und wieder mit spärlichen Streifen eines dunklen Grüns bekleidet, meine hochfliegenden Erwartungen auf reiche Insectenausbeute gar sehr herabstimmten. Ein Maulthier, das ein kleiner Bauerjunge führte, brachte mich und das wenige Gepäck, das ich mit mir genommen hatte, bis an das Klostergebäude des Mont Serrat, an welchem sich eine Art von Schenkwirthschaft für Fremde, die diesen berühmten Berg besuchen, befindet. Weil ich ritt, hatte ich den Weg hierher nur wenig beobachtet. Nur der prächtige Cryptocephalus Ramburii, den ich im Fluge fing, mehrere an Ilexsträuchern vorkommende Clythraarten und an einzelnen Stellen wahre Schwärme von Omophlus waren mir aufgefallen. Zu meinem grossen Vergnügen bekam ich in der ebenerwähnten Schenkwirtschaft eine eigene Stube, fand auch einen etwas französisch sprechenden Kellner, oder wie Sie das Factotum des Hauses nennen wollen, und hatte, nachdem ich meine Sachen ausgekramt hatte, das Wohlgefühl einer Heimath.

Meine Stube war wirklich nicht übel und dem Heiligenbluter Zimmer *) vorzuziehen, da sie viel mehr Licht und verschiedene Repositorien für Insecten, Schachteln und Flaschen hatte. Das Fenster, soweit Sie darunter Glas und Rahmen verstehen, fehlte freilich ganz, dagegen aber gab es eine schöne, grosse, mit ei-

---

*) Vergleiche den Bericht über eine Excursion in den Kärnthner Alpen im Jahre 1847. Entomol. Zeitung Jahrgang 9, No. 7, Seite 218.

nem Fensterladen zu schliessende Oeffnung, welche bei der Beschaffenheit des catalonischen Clima's mich jenen Mangel durchaus nicht hat empfinden lassen. — Ich hatte am Tage meiner Ankunft, nachdem ich besser, als ich es erwartete, gegessen und dann noch meinen Fang vom vorigen Tage in Ordnung gebracht hatte, nicht viel Zeit mehr übrig zu einer Excursion, und beschränkte mich daher auf die unmittelbare Nähe des Klosters. Mein Fang war weder besonders reichlich noch interessant. Ich nenne Ihnen Chrysomela Banksii, Anthicus tenellus — amoenus Schmidt — eine recht schöne mir noch unbekannte Trogoderma, Phytoecia rufimana und auf einer Malvenart — doch wohl nur der Malva sylvestris — Apion rufirostre, malvae und Haltica fuscicornis, letztere in ungeheurer Menge.

Am andern Tage stand ich mit Sonnenaufgang auf, um zu „spiessen und zu kleben" welches Geschäft mich bis gegen 10 Uhr aufhielt. Sodann machte ich eine kleine Excursion an einen höchst unbedeutenden Wassertümpel, den ich auf dem Herwege bemerkt hatte, und fand hier Bembidium maculatum Dej.? pallipes, Homalota labilis, umbonata, Tachyusa atra, ferialis, aber alles spärlich. Ausserdem zeigten sich auf Blumen eine schöne Osmia, entweder aurulenta oder eine dieser verwandte Art, und ein dem sticticum F. nahestehendes Anthidium. Ich kam jetzt zu dem Ergebnisse, dass man dem Mont Serrat nur mit allem Ernste eine einigermassen reichliche entomologische Ausbeute abgewinnen könne. Zum Kötschern bietet er gar keine Gelegenheit, wenn wir die unmittelbaren Umgebungen des Klosters ausnehmen, welche hierzu geeignete Localitäten, aber nichts für die Fauna des Berges oder sonst besonders Interessantes beherbergen. Ich würde wenig verloren haben, hätte ich meinen Kötscher auf dem Mont Serrat vergessen gehabt. Die felsigen, vieldurchklüfteten Abfälle, von keiner Quelle befeuchtet und von glühender Sonnenhitze versengt, sind kein Platz für unsere saftigen Wiesenpflanzen. Dagegen findet sich in den tiefen Spalten, da wo sich an den steilen Abhängen zwischen abentheuerlichen Felsbildungen etwas tragbare Erde hat ansetzen können, eine Unmasse von Gestrüpp, am häufigsten Buxbaum, der in grossen Sträuchern allenthalben den Berg bekleidet, und das Hauptsächlichste Brennmaterial abgiebt, sodann eine Masse Stachelgewächse, Wachholderartige Pflanzen, Ginster, Rossmarinus, Erica (arborea) u. s. w.

Ich war wohl zu günstiger Zeit auf dem Berge angelangt, denn die meisten dieser festen zähen Sträucher standen in Blüthe. Man muss sie natürlich in den Regenschirm abklopfen, wenn man die darauf lebenden Insecten erbeuten will. Es ist dies aber wahrlich nicht leicht, denn steile Abhänge, senkrecht abstürzende Abgründe und durcheinandergewürfelte Steinblöcke, hin und wieder von zähem Strauchwerke verdeckt, machen das

Sammeln mühevoll und selbst gefährlich: Ich habe das Meine gethan, und im Schweisse meines Angesichtes unter Klettern und Stolpern, von der Sonne gebrannt und von dem widerspenstigen Gestrüpp gestachelt, geritzt und gestochen, mir meine Insecten mühselig verdient. War auch die Ausbeute nicht grade besonders reichlich, so war sie dagegen allerdings höchst interessant und ich nenne Ihnen, um die Fauna einigermassen zu characterisiren, folgende Arten, die ich nach dem Grade ihrer Häufigkeit aufzähle. Ein mir noch unbekannter Peritelus kam auf Buxbaumsträuchern in ungeheurer Menge vor. *) Ferner ein Polydrusus, den ich vor der Hand ebenfalls als neu ansehen möchte. Sodann ein sehr ausgezeichneter Omias, möglicherweise sogar einer eigenen Gattung angehörend. Ein kleiner, ziemlich unscheinbarer, jedenfalls noch unbeschriebener Malthinus, Dasytes nobilis, ciliaris Graells, zwei neue Arten aus der Gruppe des D. flavipes, mehrere neue Malachiusarten aus den Gattungen Anthocomus, Charopus und Attalus, Chrysomela Americana — ziemlich häufig auf Rosmarinus officinalis, Brachyderes pubescens, Nanophyes Siculus, 3, wahrscheinlich sämmtlich neue Arten von Orchestes, Rhynchites cyanicolor, sodann eine mir noch unbekannte Art, Auletes nov. sp. und tubicen, Cardiophorus biguttatus, eine wahrscheinlich neue Art von Cionus, Lixus rufitarsis, Stylosomus ilicicola und nov. sp. Pachybrachys fimbriolatus. Diese Aufzählung möge einstweilen genügen. **)

Die höheren Punkte des Mont Serrats, welche öfters von Nebel umhüllt werden und daher mehr Feuchtigkeit enthalten als die unteren, schrecklich dürren Partien, sind etwas reicher an Insecten als letztere. Ich habe oben einige schöne Telephorusarten, wahrscheinlich neue Dasytes — ausser den auch unten vorkommenden Insecten — von den Sträuchern geklopft, und unter Steinen die Chrysomela femoralis, Stenus cordatus, einen wahrscheinlich neuen, sehr grossen Tachyporus, einen ausgezeichneten neuen Scydmaenus und mehrere Ameisenarten unter Steinen gesammelt. In ungeheurer Anzahl traf ich ferner 3 Omophlusarten, von denen zwei wahrscheinlich neu sein werden. Sie schwärmten untereinander um Ilexsträucher und waren so häufig, dass ich mich

---

*) Leider habe ich ihn beim Sammeln verkannt, und nicht in hinreichender Anzahl gefangen. Man muss sich sehr hüten, auf Reisen, weit von der Heimath und unter sehr verschiedenen klimatischen Verhältnissen das Vorkommen derselben Insectenformen, wie sie der Heimath eigenthümlich sind, zu präsumiren. Nur zu oft bemerkt man bei der Vergleichung zu Hause zu spät, dass man sich geirrt hatte.

**) Die genauere Bestimmung der oben genannten Arten, und die Beschreibung der neuen, soll in einem Anhange zu diesem Briefe gegeben werden.

hinsetzen und von ein und derselben Stelle Hunderte einsammeln konnte. Häufig waren sie in Copula und alle sehr lebhaft, indem sie auf den Zweigen der Ilexsträucher und auf den daneben stehenden Grasbüscheln emsig umherliefen und dieselben in kleinen Kreisen umschwirrten. Ich kann mich nicht besinnen, je einen grösseren Käfer, vielleicht mit Ausnahme der Maikäfer, häufiger angetroffen zu haben.

Auffallend verschieden von dem übrigen Berge ist der Klostergarten, welcher nicht ohne Sorgfalt gepflegt ist, und recht fruchtbare, fette Gartenerde, die wahrscheinlich mühsam zusammengetragen worden ist, enthält. Ich habe nicht viel darin gesammelt, um mir nicht die Zeit zu interessanteren Excursionen zu nehmen, und bemerke blos, dass ich die Apis mellifica und Xylocopa violacea, namentlich die letztere häufig um blühende Pflanzen fliegen sah, und auf einzelnen Blüthen Cartallum ruficolle, und auf allen Pflanzen in Menge Coccinella septempunctata angetroffen habe.

Die Ufer einer sehr spärlichen Quelle, die ich nach der Beschreibung meiner Wirthe im Kloster-Wirthshause nur mit Mühe auffand, boten nichts von besonderem Interesse, wenn wir eine neue, (unten beschriebene) Lesteva ausnehmen wollen, die ich anfangs für eine locale Varietät der Lesteva bicolor anzusehen geneigt war. Ausserdem fand ich daran nur noch Bembidium pallipes und Stenus guttula.

In dem Wasser selbst fing ich einen noch unbeschriebenen, aber nicht besonders ausgezeichneten Parnus in einigen Exemplaren; sonst aber war es mir gänzlich unmöglich, irgend einen Wasserkäfer mit Ausnahme des allenthalben gemeinen Laccophilus minutus zu entdecken.

Im Dünger von Ochsen traf ich Onthophagus Hübneri und nutans, furcatus, camelus und Aphodius elevatus — den echten, nicht den brevis Er. —; im Menschenkothe in grosser Anzahl Onthophagus lemur. Nachdem ich am 18. Morgens mein Gepäck voraus nach dem kleinen Dörfchen Codol geschickt hatte, stieg ich gegen Abend selbst dahin herab, machte mich der Besitzerin des dortigen Gasthauses mit den Anfangsgründen in dem catalonischen Patois, die man mir oben auf dem Berge beigebracht hatte, einigermassen verständlich, gelangte auf diese Weise glücklich zu einer Stube und einem Bette, und machte dann noch denselben Abend von 2 Jungen aus der Fonda begleitet, eine Excursion, um mein neues Standquartier vorläufig zu untersuchen. Ich war ziemlich glücklich, und fing namentlich 2 schöne, mir noch unbekannte Cryptocephalus, *) einen schönen, dem St. impressus

*) Den Cryptocephalus Ramburii in beiden Geschlechtern und einen, nach Suffrians gegen mich vorläufig ausgesprochener Ansicht, neuen.

verwandten Stenus, *) eine Hymenoplia — vielleicht Chevrolatii Muls. — den Dasytes scutellaris F. ♂ und ♀ — ich hatte bei Barcelona auf dem Mont Juich nur das ♀ gefunden — dieselbe dem Dasytes ater verwandte Art, welche ich schon bei Barcelona getroffen hatte, Chrysomela femoralis, Clythra tripunctata, und macrodactyla Lac., sehr schöne und zum Theil jedenfalls neue Tychiusarten und mehr dergleichen. Meine beiden kleinen Begleiter waren mir beim Sammeln nicht ohne Nutzen, indem sie mir mit ziemlich viel Geschick einzelne Käfer herbeibrachten, besonders Clythraarten, und eine mir noch nicht bekannte Zygaena. Im Finstern so ziemlich kam ich wieder nach Hause, und wurde mit spanischer Kost wirklich ganz gut verpflegt, jedenfalls viel besser, als ich es unter gleichen Verhältnissen in einer Norddeutschen Bauernschenke getroffen haben würde. Den darauf folgenden Tag brachte ich fast ganz im Freien zu, und ich will Ihnen diese Excursion, da sie ein Bild geben wird von dem Character der catalonischen Gegend, wie sie dem Entomologen erscheint, etwas näher beschreiben.

Nachdem ich aus den wenigen Häusergruppen herausgetreten war, welche das Dörfchen Codol bilden, gelangte ich zunächst auf ein ziemlich ebenes, mit vielfachen, dürr aussehenden, dünn stehenden Pflanzen besetztes, und von einzelnen Korkeichen beschattetes Terrain. Ich hatte hier den Tag zuvor einige Käfer gesammelt, und namentlich eine der mercurialis verwandte Haltica, sowie die oben erwähnte Hymenoplia gekötschert. Heute, wo die Hitze wahrscheinlich schon zu sehr wirkte, zeigte sich nichts von diesen Thieren, welche gestern die Abendkühle hervorgelockt haben mochte. Ich wendete daher meine Schritte jetzt nach einem ziemlich tiefen, an beiden Seiten mit einer verhältnissmässig nicht armen Vegetation besetzten Graben, der sich zwischen ausgedehnten Weinfeldern hinzog. Hier war die Malacosoma Lusitanica in unsäglicher Menge vorhanden. Ich sah manchmal über 100 Exemplare dieses Thieres auf einmal in dem Kötscher, wobei ich Gelegenheit hatte, den eigenthümlichen Geruch dieses Käfers, welcher ganz dem der Coccinellen gleicht, wahrzunehmen. Ebenso wie diese Thiere, schwitzt die M. Lusitanica einen gelblichen Saft, dem dieser Geruch eigen ist, aus. Einzelne Eichensträuche, namentlich von Quercus ilex, die ich hier traf, wurden von den Clythraarten Clythra macrodactyla Lacord., tripunctata F., und taxicornis bewohnt. Erstere beide sassen theils an den Zweigen, wo sie durch ihre beträchtliche Grösse und das brennende Roth ihrer Flügeldecken leicht bemerkbar waren, theils flogen sie langsam und schwerfällig in der Luft, um einen Eichenstrauch mit dem nächsten andern zu vertauschen. Cl. tripunctata war

---

*) Stenus aerosus Er.

von allen 3 Arten die häufigere, und Cl. taxicornis die seltenste; auch glaube ich letztere nur auf Quercus ilex bemerkt zu haben. Ich verliess nach einiger Zeit diesen Graben und die Weinfelder, zwischen denen er sich hinzog, um einen Sammelversuch in der Nadelholzwaldung zu machen, die mir zur Linken die niedrigen Hügel bekleidete. Sie schien mir zum grössten Theile aus Pinien zu bestehen, und befand sich dabei sehr viel junger Nachwuchs. Lebhaft erinnerte sie mich an unsere Kieferwaldungen. Verschiedene Spannerarten, fast alle bereits in abgeflogenem Zustande, flatterten, aufgescheucht von meinen Schritten, nach einem entfernteren Stämmchen, und an freieren Abhängen schwirrten mehrere Bombylier, von denen ich einige Exemplare für unsern Dipterologen Löw eingesammelt habe. Auch eine hübsche grosse Anthophora habe ich in ein Paar Exemplaren erbeutet, allein Dipteren und Hymenopteren waren in der brennenden Sonnengluth so scheu und lebhaft, dass mir ihr Fang nur selten einmal glückte. Nur zu oft geht den Coleopterologen die Geschicklichkeit ab, dieser flüchtigen Thiere im günstigen Moment habhaft zu werden, welche der Schmetterlingssammler sich meistens nach und nach aneignet. Auch eine grosse Aeschna schoss mit unglaublicher Schnelligkeit in der Luft umher, ohne dass es mir glückte, sie zu fangen oder auch nur einigermassen zu erkennen. Sie musste weit hergekommen sein, um ihrem räuberischen Naturtriebe zu folgen, denn im weiten Umkreise habe ich hier mit Ausnahme einiger Brunnen kein Wasser bemerkt. Der Platz war aber auch günstig für ein Raubinsect dieser Art, denn die Luft war angefüllt von den summenden und klingenden Tönen fliegender Insecten, so dass es mich ungeduldig genug machte, so sparsame Beute von einem so insectenreichen Orte mit mir fortzutragen. Auch einige Tagfalter aus den Gattungen Hipparchia, Colias, Lycaena, Hesperia und Argynnis zeigten sich hier mehr oder weniger häufig. Sie wurden aber von mir, da sie mir wenig Interesse darzubieten schienen und ebenfalls sehr flüchtig waren, nicht gefangen. Deutlich erkannt habe ich nur Colias rhamni in der Varietät Cleopatra und den Papilio Podalirius. Interessant war mir endlich noch der Fund einer mir unbekannten, eigentlichen Wespe, die ich in dem Augenblicke fing, als sie ihren Bau verlassen wollte. Dieser, in dem Erdboden befindlich, besteht aus einer Röhre, welche noch ein kleines Stück cylinderförmig über die Erdbodenfläche hervorragt. Leider missglückte mein Versuch, durch Nachgraben den inneren Bau weiter kennen zu lernen, da der Boden allzu hart war, obgleich ich die von Léon Dufour angegebene Methode, vor Beginn des Grabens einen Halm in den Gang einzuführen, anzuwenden versuchte. Ich fand übrigens nur ein einziges Exemplar.

Das Abklopfen der jungen Kiefersträucher brachte mir nichts als 2 Exemplare eines Scytropus, den ich mit Sicherheit als eine

unbeschriebene Art annehmen zu können glaube, und einige Exemplare des Cryptocephalus bimaculatus, namentlich ein auffallend grosses Weibchen dieser Art. Der Weg führte mich aber bald wieder aus dem Waldgebiete in das freie Feld hinaus, und hier sammelte ich, namentlich an Waldrainen noch einige interessantere kleine Formen aus den Gattungen Dasytes, Gymnetron, Tychius und dergleichen, so dass ich im Ganzen recht zufriedengestellt mit dem Resultate meiner Excursion, indessen mit der Erfahrung bereichert heimkehrte, dass, wenn schon bei uns die günstigste Zeit zum Sammeln von Coleoptern die frühen Morgen- und die Abendstunden sind, diess in noch weit höherem Grade von diesen südlichen Gegenden gilt. Auch fing ich noch an demselben Abende in kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl der schönen, bereits oben als Bestandtheil der Fauna der nächsten Umgebung des Dörfchens Codol angegebenen Insecten, sowie noch mehrere andere — in einem Anhange zu diesen Briefen specieller zu erwähnende — Arten. Höchst interessant wäre es mir gewesen, hier auch noch die Fauna der Flussufer kennen zu lernen, allein im ganzen Umkreise von Codol, den ich kennen gelernt, habe ich keinen Bach getroffen, und der Fluss Llobregat war so weit entfernt, dass ich nicht dazu gelangt bin, ihn aufzusuchen, um so mehr als seine Ufer von der Höhe des Mont Serrats aus gesehen, äusserst kahl und wenig versprechend aussahen.

Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, der rühmlichen Eigenschaften meiner Spanischen Wirthe zu gedenken, welche mit der grössten Zuvorkommenheit und Uneigennützigkeit meinen Wünschen, die ich, des Catalonischen Patois wenig mächtig, meist nur andeuten konnte, nachkamen, und die ich, während meines kurzen Aufenthaltes in ihren ärmlichen Wohnungen, achten und lieben gelernt habe. Ich muss um Entschuldigung bitten wegen dieser Abschweifung, die Sie als einen Zoll der anerkennenden Dankbarkeit betrachten mögen, und die überdiess die nachfolgenden Notizen erklärlich macht.

Ich habe nämlich nicht ohne Interesse von der Catalonischen Volksentomologie Kenntniss genommen, die sich der unsrigen, welche von den unter den ungebildeten Klassen verbreiteten Sagen von Molkendieben, Motten, giftigen Käfern, eierlegenden Raupen u. d. g. verunglimpft wird, getrost an die Seite stellen kann. Meine entomologischen Bestrebungen erregten natürlich vielfaches Aufsehen, und mehrfach bin ich auf meinen Excursionen von jugendlichen und erwachsenen Neugierigen begleitet worden, ohne dass mir diese geradezu lästig geworden wären. Im Gegentheile waren die meisten dienstfertig, und haben mir manche Clythra von den Eichensträuchern abgelesen und manchen mit der von mir erborgten Scheere gefangenen Schmetterling, freilich in der Re-

gel in traurigem Zustande zugetragen. Bei solchen Gelegenheiten nun habe ich mich mit ihnen hauptsächlich über die Entomologie unterhalten, und ich will Ihnen das hauptsächlichste Resultat nicht vorenthalten.

Im Allgemeinen bezeichnet man kleinere Insectenformen, auch wohl Insecten überhaupt im Catalonischen Patois mit dem Ausdrucke kukes *) nach deutscher, couques nach französischer Rechtsschreibung. Sodann wird, und zwar in den meisten Fällen ganz richtig, unterschieden zwischen vespes — die eigentliche Vespa Linn. mit den ähnlichen Formen — abeilles — Bienen, der französisehe Ausdruck — burinods — wahrscheinlich gleichfalls desselben Stammes wie das französische bourdon, Hummel — furmigos — Formica, Ameise — muskes — Musca, Fliege — parpaliones — Papilio, Schmetterlinge — scarabads — Scarabaeus die grösseren Käferformen, namentlich Geotrupen und Caraben, oreols — das französische aureole für Coccinella und die diesen ähnlichen Formen, wie z. B. Clythra tripunctata F. Soviel über das Morphologische Catalonischer Entomologie, aber auch die biologische Seite ist nicht gänzlich unbeachtet geblieben. Auf dem Mont Serrat fiel es auf, als man die von mir gesammelten Insectenmengen im eigentlichen Sinne des Wortes anstaunte, dass darunter die Cicaden fehlten, les cicades sagte ein des Französischen halb und halb kundiger Catalonier, qui pendant l'été sont assises sur les arbres et chantent „tititi", wobei er zum allgemeinem Ergötzen den tönenden Gesang dieser Thiere nachahmte.

So hat sich der Cicadengesang, der schon im Alterthume von griechischen Dichtern gepriesen wurde, auch unter dem heutigen Catalonischen Landvolke Anerkennung zu verschaffen gewusst. Uebrigens wurden auch die Gryllen erwähnt, les grylles, als Thiere, welche gleichfalls im Sommer zu erscheinen pflegten, und deren Stimme man ziemlich bezeichnend im Gegensatz zum Tönen der Cicade mit tritri wiederzugeben versuchte.

Perpignan, am 3. Juni 1849.

Etwa 8 Tage nach meiner Ankunft am Mont Serrat, den 24. Mai, kehrte ich wieder nach Barcelona zurück, nachdem mir meine alte Wirthin mit den Worten Si Signore, so contenti d'altre — wir sind zufrieden miteinander — die Hand gedrückt, und mir einen mächtigen Blumenstrauss auf den Weg gegeben hatte. Allein schon innerhalb dieses kurzen Zeitraumes war ein ansehnlicher Theil der Frühlingsfauna um Barcelona verschwunden, und

---

*) Ich habe diesen Ausdruck etwas französisirt, als Cuques — Kükes — unter dem Landvolke der Centralpyrenäen z. B. um Bagnères de Luchon wiedergefunden.

meine Ausbeute beschränkte sich auf eine bedeutend verringerte Anzahl derjenigen Insecten, die ich bei meinem ersten Ausfluge um Barcelona gefangen hatte. Die eigentliche Sammelzeit war hier offenbar, wenigstens was die Wirksamkeit des Kötschers anlangt, vorüber. Ich fuhr daher den nächsten Tag nach Mataró, wo ich den Nachmittag und Abend verweilte, um den Meeresstrand zu besuchen. Indessen traf ich hier nichts als leeren, todten Sand, und bei dem sorgfältigsten Suchen habe ich nichts als einen allerdings sehr schönen und mir noch unbekannten Dromius (Lyonychus Wissmann) gefunden. Auch sonst war ich mit meinem Fange unglücklich, und trotz sehr günstig aussehender Localitäten, und trotz des köstlichen, windstillen Abends, vielleicht des schönsten, den ich je erlebt, erlangte ich nur mit grosser Mühe einige wenige Sachen, worunter z. B. der Bruchus imbricornis, mehrere andere Bruchusarten, die noch einer genaueren Untersuchung bedürfen. Den folgenden Tag brachte mich die Diligence bis Gerona, wo ich Nachmittags um 4 Uhr anlangte, und demzufolge volle Zeit zu einer Excursion hatte. Während man in Catalonien bei Anlegung von Städten die Flüsse manchmal geflissentlich vermieden zu haben scheint, liegt Gerona wenigstens an einem kleinen Exemplare. Ich wanderte dies Flüsschen, welches sich unterhalb Gerona mit der Fluvia vereinigt, entlang, und fand hier zum ersten Male in Spanien eine üppige, frische Vegetation. Sie beherbergte mehrere Lixusarten, einen mittelgrossen, unbeschriebenen Anthocomus, (Malachius) und auf einer Veronica in ziemlicher Anzahl den Gymnetron teter Schh., sodann Lema paracenthesis, Haltica — Psylliodes — cyanoptera, Cryptocephalus signaticollis Suffr. u. s. w. —

Das Diligencenwesen in Spanien lässt dem Reisenden eine ansehnliche Zahl von Wünschen übrig. Anstatt dass man in Figuéras Abends 8 Uhr eintreffen könnte, wenn man ohne Aufenthalt von Gerona weiter reiste, ist man nicht nur gezwungen dort zu übernachten, sondern auch noch den andern Tag bis Nachmittags 2 Uhr zu warten, um dann Abends 6 Uhr in Figuéras einzutreffen, hier wieder zu übernachten, und endlich am folgenden Tage Perpignan, und mit diesem französische Civilisation zu erreichen. Mir konnte diese widersinnige Einrichtung ziemlich gleichgültig sein. Ich zog am Morgen aus, um die Flussufer zu untersuchen, und habe dabei interessante Thiere gesammelt, namentlich in Mehrzahl einen neuen Heterocerus, und in einem einzelnen Exemplare einen sehr kleinen, ebenfalls noch unbeschriebenen. Ferner in beträchtlicher Zahl ein dem multipunctum verwandtes neues Lathrobium, Acylophorus glabricollis, Philonthus rufimanus, Tachyusa balteata, ferialis — von letzterer gegen 30 Exemplare — u. s. w. Hätte ich nicht meinen Platz auf der Diligence genommen gehabt, ich glaube, ich hätte mich

von dieser Fauna halten lassen, um so mehr als sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch günstigere Localitäten hätten auffinden lassen. Nach den gebräuchlichen Passquälereien — denen man in Spanien in so hohem Grade, und in Frankreich so wenig ausgesetzt ist — gelangte ich glücklich nach Perpignan zurück, dessen freundliche, an schönen Insectenformen überreiche Umgebungen mich bis heute gefesselt haben, und noch mehrere Tage fesseln werden, da für das Hochgebirge noch keine Zeit verloren ist, und ein günstigeres Standquartier als Perpignan, sich wahrscheinlich nicht so bald möchte finden lassen. Doch genug, das Papier ist zu Ende, und ich muss an den Tet, um Ochthebien zu fangen.

Ihr

von Kiesenwetter.

Ueber **scheinbar abnorme Antennenform bei Melolontha vulgaris**

von

Dr. Doebner.

In No. 5 des Jahrganges 1848 der Ent. Ztg. berichtet Professor Heer aus Zürich, dass er zwei Stücke der Melolontha vulgaris im Begattungsacte gefangen, von denen das eine (♀) etwas grösser und dicker, als das andere (♂) war, die aber beide vollkommen gleich gebildete und zwar männliche Fühler zeigten, und schliesst hieraus, dass es mitunter Weibchen mit männlicher Fühlerbildung gebe. Ganz dieselbe Beobachtung machte Gemminger im Mai 1848 (s. Ent. Ztg. 1849 No. 2). Auch hier wurde schon früher von einem eifrigen Sammler dieselbe Beobachtung gemacht, ohne dass jedoch weiter darauf geachtet wurde. Es steht daher diese Erscheinung nicht vereinzelt da, und kommt bei der Häufigkeit dieses Käfers gewiss noch öfter vor, ohne bemerkt zu werden. In keinem der beobachteten Fälle scheinen jedoch bei den fraglichen Weibern die Geschlechtstheile genau untersucht worden zu sein, wenigstens ist in den oben erwähnten Berichten nichts davon gesagt. Es bleibt daher noch sehr zweifelhaft, ob diese fraglichen Weibchen wirklich Weibchen waren, da andere genaue Beobachtungen darthun, dass zuweilen Männchen von anderen Männchen in ihrem blinden Begattungstriebe verkannt und in der Art überwunden werden, dass man einen wirklichen Begattungsact zwischen zwei verschiedenen Geschlechtern mit gleich gebildeten Fühlern vor sich zu haben glaubt. Einen vollkommen constatirten Fall letzterer Art theilte Oberlehrer

Kelch zu Ratibor der Versammlung der Naturforscher zu Breslau 1833 mit. Derselbe fand nämlich eine männliche M. vulgaris in vollkommenem Begattungsacte mit einer männlichen M. Hippocastani; bei Trennung derselben blieb bei letzterer eine bedeutende Vertiefung an derjenigen Stelle zurück, an welcher die weiblichen Geschlechtstheile hätten sein müssen, und bei genauer Untersuchung der Vertiefung wurden aus derselben die vollständigen männlichen Geschlechtstheile hervorgezogen, welche demnach durch die Wuth des Gegners in den Hinterleib des Käfers hineingetrieben worden waren.

Einen zweiten Fall dieser Art habe ich eben vor mir. Zwei Melolontha vulgaris mit vollkommen gleicher männlicher Fühlerbildung befinden sich scheinbar im vollkommensten Begattungsacte; sie sind in diesem Zustande getödtet worden, ohne dass eine Trennung erfolgte. Das eine Exemplar ist etwas grösser und seine Hinterleibsspitze steckt, wie gewöhnlich beim Weibchen, zwischen der obern und untern Platte des letzten Hinterleibsringes des etwas kleineren anderen Exemplars, während des letzteren Hinterleibsspitze, wie dies gewöhnlich beim Männchen der Fall ist, frei liegt, sein Geschlechtsorgan aber in den Hinterleib des anderen eingeführt ist. Was die Grössenverhältnisse zwischen beiden Exemplaren betrifft, so sind es genau dieselben, wie bei den Beobachtungen von Heer und Gemminger; allein es zeigt hier das grössere in der Lage des Weibchens sich befindende Exemplar einen vollkommen entwickelten, frei und weit nach aussen hervorragenden männlichen Geschlechtsapparat, welcher augenscheinlich durch das Einbringen des penis des kleineren Exemplars in den After des grösseren herausgetrieben worden ist. Wir haben es demnach hier wirklich mit zwei vollkommenen Männern zu thun, und es unterliegt also keinem Zweifel, dass bei den Maikäfern Fälle vorkommen, wo Männchen zur Befriedigung ihres ungestümen Begattungstriebes sich anderer Männchen bedienen, die sie in ihrer blinden Wuth wahrscheinlich für Weibchen halten und überwinden. Deshalb ist es mir auch sehr wahrscheinlich, dass in den oben berührten von Heer und Gemminger beobachteten Fällen die für Weibchen gehaltenen Exemplare auch Männchen waren, bei welchen die Geschlechtstheile, wie bei dem von Kelch beobachteten Falle, in den Hinterleib hineingetrieben waren; wenigstens bleibt die Existenz von Weibchen mit männlichen Fühlern mindestens noch so lange zweifelhaft, bis an solchen fraglichen Weibchen die weiblichen Geschlechtsorgane unzweifelhaft nachgewiesen werden.

Aschaffenburg, im Juni 1850.

Druck von F. Hessenland in Stettin.